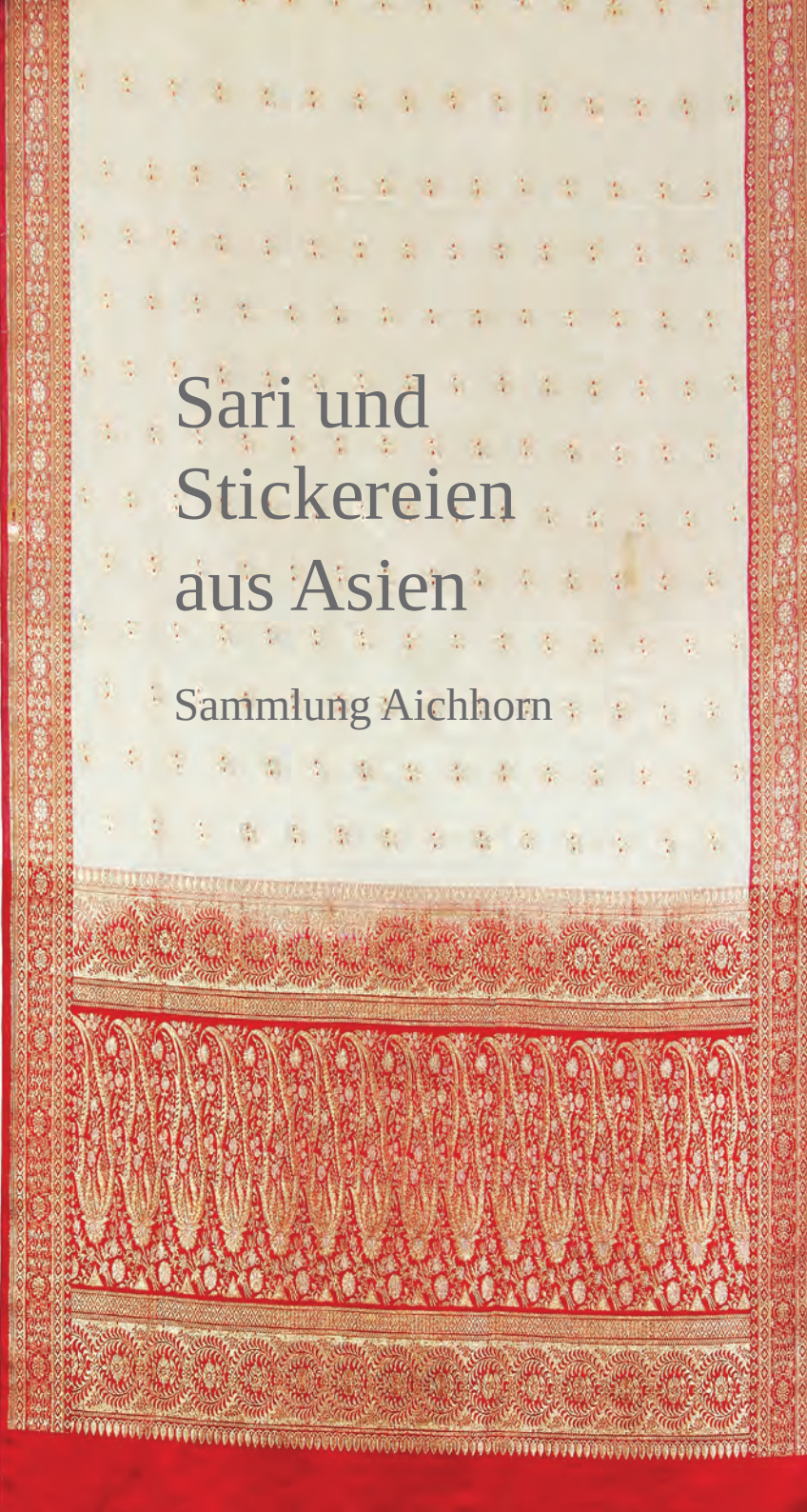
# Sari und Stickereien aus Asien

## Sammlung Aichhorn



Frauen auf dem Markt in Indien

## 1. Der Sari als Kleidungsstück

Mit dem Begriff Sari (hindi sari, altindisch sati: Tuch, Gewand) wird das traditionelle Wickelgewand der Inderin bezeichnet. Es ist eine lange Stoffbahn, die um den Körper gewickelt und drapiert wird. Unter dem Sari trägt die Frau heute zwei undurchsichtige Kleidungsstücke, eine kurze Bluse („choli“) und einen Unterrock („petticoat“). Saris können in 4 Standardgrößen gekauft werden. Die Länge hängt von der gewünschten Trageart ab. Der größte Sari ist ca 9 m lang und ca 140 cm breit. In den Geschäften kauft man ein Stoffpaket, das den Sari beinhaltet und farbig dazu passend die Stoffe für Choli und Petticoat.
Das kurzärmelige Choli lässt den Bauch frei und wird vorne mit Häkchen geschlossen. Es hat die Sarifarbe oder kontrastiert dazu.
Der Petticoat ist bodenlang und wird aus einzelnen schrägen Stoffbahnen geschneidert, damit er gut fällt. In der Taille wird der Unterrock mit Hilfe eines Bandes geschnürt. Der Petticoat wird farbig auf den Sari abgestimmt.

## 2. Gewebetypen und Musterung:

Die Ausstellung präsentiert kostbare Brokat-Saris aus Seide mit Gold- und Silberfäden „Brokat“ ist ein kostbarer Stoff, bei dem in ein Grundgewebe Gold- oder Silberfäden mustermäßig eingewebt sind. Als berühmtester indischer Brokatstoff gilt der „kinkhab“, ein schwerer Seidenbrokatstoff, der in erster Linie als Möbelstoff verwendet wird. Die „Zari“ genannten Webfäden aus Metall sind gesponnene Fäden, bei denen hauchdünne Gold- oder Silberstreifen wie eine ganz feine Spirale um einen Seidenfaden (Seidenseele) gesponnen werden. Diese Metallfäden werden zum Weben und Sticken verwendet.
Bei den Brokatsaris findet man einerseits Schusslancé –Muster, die bortenähnlich wirken und bei denen die Metallfäden dicht an dicht in das Grundgewebe eingewebt sind. Die Goldfäden bilden sozusagen das Hintergrundmuster. Sehr häufig sind die Muster auf Brokatsaris aber broschiert, weil dadurch weniger Metallfaden verbraucht wird und der so Sari leichter wird.
Die Technik des Broschierens ist aber komplizierter und zeitaufwändiger. Besonders exklusive seidene Brokatsaris sind die „paithan“-Saris aus Maharashtra, die neben schweren Goldborten auch goldene Schulterstücke aufweisen.
„Jamdani“ sind feine Baumwollgewebe mit Schusslancé, aus denen festliche Saris gefertigt werden. Zu jedem Grundschuss wird ein Lancierschuss aus Metallfaden eingelegt. In Uttar Pradesch findet man weiße Jamandis. In Westbengalen webt man farbige Jamdanis mit silbernen, goldenen oder krapproten Mustern auf dunkelblauem Grundgewebe. In Westbengalen findet man auch Imitationen des Jamdani-Schusslancés, bei dem nur nach jedem 5.Grundschuss ein Metallfaden eingetragen wird. Dadurch werden die Produktionskosten erheblich gesenkt.
„Khadi“ ist ein weißer handgewebter Stoff aus handgesponnener Baumwolle für einfache Saris. Mahatma Ghandi initiierte in Andra Pradesh ein Projekt, in dem nur handgepflückte indische Baumwolle von Hand gesponnen und gewebt werden sollte, um eine selbständige indische Wirtschaft zu entwickeln. Ghandi machte den Khadi zum Symbol der indischen Unabhängigkeit gegen die britische Kolonialmacht und trug selbst nur diesen weißen Stoff.
„Musselin“ ist feines, leichtes Gewebe in lockerer Leinwandbildung aus Baumwolle, Seide oder Wolle, das fast transparent ist.

## 3. Sari-Handwerker in Indien:

An der Herstellung eines Saris sind mehrere Handwerker beteiligt, nämlich Weber, Färber, Drucker bzw. Sticker. Diese Textilhandwerker sind traditionell in Berufskasten organisiert. Deren Kinder, die schon früh in den Betrieben mitarbeiten, haben meist keine freie Berufswahl, sondern ererben sozusagen den Beruf der Eltern.
Durch das System der beruflichen Kasten im Sari-Handwerk werden alte Handwerkertraditionen erhalten und von Generation zu Generation weitergegeben. Innerhalb des Sarihandwerks gibt es noch zahlreiche Differenzierungen, z.B. nach dem Rohstoff, nach der Region und auch nach der Religion. Einige Handwerker dürfen z.B. nur Baumwolle zum Weben verwenden, andere Seide. In Andrah Pradesh gibt es z.B. 10 hinduistische und 2 muslimische Webergemeinschaften.
In der hinduistischen Kastenhierarchie gehören die mit der Sariproduktion beschäftigten Handwerker der untersten Grundkaste (Shudra: Arbeiter) an. Sari -Arbeiter üben einen Beruf mit der Hand aus, deshalb gilt er als unrein. Priester z.B. leisten Kopfarbeit, üben also einen reinen Beruf aus. Bemerkenswert ist, dass man noch zwischen unterschiedlichen Unreinheitsgraden unterscheidet. Weber und Sticker gelten als unrein, aber Färber und Wäscher als besonders unrein. Die Bewertung der Färber als äußerst unrein, kommt von der Färbung mit Indigo, bei der traditionell Urin verwendet wurde. Noch niedriger in der Handwerkerhierarchie werden nur Gerber eingeschätzt, weil diese mit toten Tieren in Berührung kommen. Die Niedrigkastigkeit der Sari- Handwerker hat ein sehr geringes gesellschaftliches Ansehen zur Folge. Obwohl diese mit großer Professionalität und riesigem Zeitaufwand so wunderbare Textilien herstellen, die ja hoch geschätzt und stolz getragen werden.

## 4. Textiltechnologien bei der Sari-Weberei:

Die Schönheit der Saris beruht auf den unterschiedlichen beeindruckenden Textiltechnologien, die traditionell praktiziert werden. Saris werden aus Baumwolle oder Seide hergestellt, heute auch aus Mischungen oder Kunstfasern.
Der in Indien am häufigsten verwendete Webstuhl ist der Trittwebstuhl, der nur einfache Muster ermöglicht. Seltener findet man Zugwebstühle, deren zusätzliche Ausstattung kompliziertere Webmuster ermöglicht.
Der Jaquardwebstuhl mit Lochkartensteuerung wurde ca 1920 in Indien eingeführt und optimiert die Musterbildung und Schnelligkeit des Webens. Viele kostbare Saris weisen zusätzliche Musterungen in Metallfäden auf. Bei der sogenannten Broschiertechnik (Broché) werden mit hölzernen Nadeln oder Spulen zusätzliche Zierschüsse in den Stoff eingearbeitet und zwar nur so breit, wie es das Motiv erfordert, nicht über die ganze Gewebebreite (d.h. das Motiv sitzt im Gewebe wie eine Brosche) Bei der Lanciertechnik (Lancé), werden die Metallfäden über die gesamte Gewebebreite geführt. Auf der Vorderseite des Stoffes sieht man das eingewebte Goldmuster, auf der Rückseite flottieren die ungenutzten Goldfadenstücke.
Die Sammlung Aichhorn enthält viele unterschiedliche Saris aus verschiedenen Gegenden und in verschiedenen Textiltechniken. Doppelikatstoffe (Patola) aus Indien werden in einer äußerst komplizierten Färbe- und Webtechnik hergestellt. Eine sehr bekannte Technik ist „Bandhani“, das Abbinden des Stoffes an unzähligen Stellen des Stoffes, sodass sich nach dem Färben des Stoffes winzige helle Ringe zeigen. Solche farbenfrohen Saris tragen Inderinnen häufig bei der Arbeit. Die festlichen Saris sind häufig über und über mit Metallfäden bestickt und weisen zusätzliche Applikationen mit Pailletten und Steinen auf.

Mag. Brigitte Leben (Kuratorin)

**Brokat-Sari**
Indien
Brokat-Saris aus Seide mit Gold- und Silberfäden „Brokat“ ist ein kostbarer Stoff, bei dem in ein Grundgewebe Gold- oder Silberfäden mustermäßig eingewebt sind. . Die „Zari“ genannten Webfäden aus Metall sind gesponnene Fäden, bei denen hauchdünne Gold- oder Silberstreifen wie eine ganz feine Spirale um einen Seidenfaden (Seidenseele) gesponnen werden.

**Plangi-Sari** 120 x 424 cm
Baumwollbatist
mit eingewebten Goldfäden,
Abbindetechnik (bandhani).Gujarat, Indien.

**Ikat-Sari** 120 x 5810 cm
Seide, Kett-Ikat,
mit eingewebten Goldfäden, Naturfarben.
Hyderabat, Indien.

**Ikat-Sari** 116 x 520 cm
Seide
Schuss-Ikat,
künstliche Farben,
Hyderabat, Indien

**Bestickter Sari**
110 x 680 cm
Seide
Bengalen, Indien

**Suzani** 295 x 190 cm.
Seide auf Baumwolle, Überfangstich.
Usbekistan.

Die **Suzanis** aus dem Osten der Region Usbekistans sind stark von den Motiven der Kirgisen snd jener der nomadischen Usbeken beeinflusst, wobei besonders die großen reisrunden „Mondscheiben“, *„oi palaik“* genannt, typisch sind, während im Westen florale Motive vorherrschen.
Für die Mitgift wurden Suzanis von den Frauen der Familie der Braut gestickt, wobei jede Frau einen der schmalen Stoffbahnen stickte.Dies erklärt auch die teilweise auftretenden Unregelmäßigkeiten im Gesamtmuster. Fast alle Suzanis zeigen große, dramatisch wirkende runde Formen auf rotem Grundstoff, die als Blüten interpretiert werden können.
Die sehr dicht flächenfüllend bestickten Motive sind in Anlegetechnik gearbeitet, das heißt, die Stickfäden werden auf der Oberseite des Stoffes aufgelegt und mit einem zweiten Faden mit dem Überfangstich befestigt. Die Überfangstiche bilden kurze schräge Linien über langen, parallel geführten Fäden.

## Phulkaris - Punjab, Indien

Phulkari heißt in Punjab „Blumen – Werk“ oder „Blumen – Garten“ und war ursprünglich die Bezeichnung für alle Arten von großen bestickten Kopftüchern, die man als „odhni“ bezeichnet.
Es sind große Stickereien, die auf einem auszählbaren Grundgewebe gearbeitet werden. Diese traditionell von Frauen hergestellten Stickereien stammen aus dem Norden Indiens, vor allem aus der Region Punjab.
Phulkaris werden mit ungezwirnten Seidenfäden im handgewebtem, meist bräunlich rotem Baumwollstoff, genannt „khadar“, mit Spannstichen aufgestickt. Diese tiefrote Farbe der Tücher hat auch symbolische Bedeutung. Da die Baumwollgewebe auf kleinen Webgeräten angefertigt werden, die nur 45 – 60 cm schmale Stoffbahnen ermöglichen, werden für die Herstellung eines Phulkaris drei bis ier Stoffstreifen zusammengesetzt.
Die Arbeit an den Phulkaris wird schon bei der Geburt eines Kindes von der Großmutter begonnen, eingeleitet von Ritualen und Gebeten.
In muslimischen Gebieten findet man abstrakte, geometrische, rhythmische Muster in dicht aneinander liegenden Spannstichen, bei denen die Nadel nur unter wenige Fäden des Grundgewebes geführt wird, sodass der Großteil der Seidenfäden nur auf der Stoffoberseite zu liegen kommt. („soof“- Stickerei aus Dreiecken und Variationen davon) Dabei richtet sich die Stickerei an die Kett- und Schussfäden des Grundstoffs, sodass im Muster dünne diagonale Linien sichtbar werden.
Dagegen sind die Phulkaris der hinduistischen Bevölkerung oft wahre Bilderbücher über das Dorfleben, immer sehr bunt.

Bild rechts:
Rabarifrau mit Hochzeitsgewand und Phulkari

## Phulkari der Moslem-Bevölerung

Phulkari - Bagh
232 x 128 cm
Seide auf Baumwolle,
Spannstich.

Phulkari - Bagh
133 x 237 cm
Seide auf Baumwolle,
Spannstich.

Phulkari - Bagh
133 x 237 cm
Seide auf Baumwolle,
Spannstich.

## Phulkari der Hindu-Bevölkerung

**Gelber Sainchi**
134 x 230 cm,
Seide auf Baumwolle,
Spannstich, Vorstich, Stielstich.

**Schwarzer Sainchi**
134 x 230 cm
Seide auf Baumwolle,
Spannstich, Stielstich, Vorstich.

**Darshan dwar bagh**
138 x 243 cm,
Seide auf Baumwolle,
Spannstich.